

11 Maschinengewehre eingebracht.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer wurde auch gefeuert und bei Stenikowce gekämpft; die Zahl der bei dem Vorstoß gemachten Gefangenen hat sich auf 3000 erhöht. Russische Angriffe südlich des Dniepr brachen zusammen.

**Balkan-Kriegeschauplatz.**

Wegen jenen feindlichen Widerstand sind unsere Truppen beiderseits des Kosovos-Berglandes (nördlich von Kraljevo) im Rückzuge. Ein Teil davon ist die allgemeine Linie Jafara-St. Petica-Jagodina überschritten. Südlich der Morawa weicht der Gegner; unsere Truppen folgen. Es wurden 650 Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Vojadjeff hat Valatonsje und Vojsevar (an der Straße Zajecar-Paracin) genommen und im Vorzuge von Svetitsch auf Nisch den Kalafai (10 Kilometer nördlich von Nisch) erobert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

**Am den Görzer Brückenkopf.**

**Alle italienischen Angriffe abge schlagen.**

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über die Ereignisse am 1. November im Görzischen gemeldet: Gegen den Görzer Brückenkopf setzte der Gegner mindestens zwei neue Brigaden ein, die früher an der Dolomitenfront standen. Der Monte Sabotino wurde zweimal, Oslavja einmal und die Stellung westlich von Bezmo viermal angegriffen, alles vergebens. Sehr starke Vorstöße richteten sich auch gegen die Bodgorahöhen, wo der Gegner, wie schon öfter, in einige Gräben eindringen konnte, die er vor nachfolgenden Angriffen aber wieder räumen mußte. Wie gewöhnlich wurden die feindlichen Angriffe durch Trommelfeuer eingeleitet. Gleichzeitig richtete sich ein heftiges Sperrfeuer gegen die Räume hinter unserer Front und den Westteil von Görz. Starke Angriffe gegen den Raum von Blava und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo sollten den Hauptstoß unterstützen. Bei Blava selbst hielt unsere Artillerie mit mörderischem Feuer den Angriff nieder. Bei Sanza kam es zu Nahkämpfen, die noch im Gange sind. Am Nordteil des Doberdo-Abchnittes richtete sich der Angriff mehrerer Bataillone gegen den Monte San Michele. Das Honved-Infanterie-Regiment Nr. 1 schlug ihn blutig ab. Gegen den Raum von San Martino gingen fünf italienische Infanterie-Regimenter vor. Es kam zum Handgemenge in unseren Gräben. Woß sich vom Feinde retten konnte, suchte Heil in der Flucht. Unsere Stellungen blieben fest in unseren Händen.

**Die Isonzofchlacht.**

**Ausführlicher österreichischer Bericht.**

Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 1. November gemeldet: Nach dem heutigen amtlichen Berichte endigte die zweiwöchige Isonzofchlacht mit dem Zusammenbruche des feindlichen allgemeinen Angriffs und der vollen Behauptung der Verteidigungslinie durch unsere unerschütterlichen Truppen. Dieser für unsere Waffen siegreiche Abschluß war natürlich kein plötzlicher, denn Entschcheidungen im Kriege sind nie in einem Augenblicke, sondern nur langsam herbei. So muß auch, wie jener Bericht durchblicken läßt, mit einem Wiederaufnehmen des Kampfes gerechnet werden; von einer wirklichen Offensive aber kann in nächster Zeit keine Rede mehr sein. Dafür fehlt es an Soldaten, die vorwärts zu bringen sind, und an den für die Angriffsvorbereitung ausblagenden Munitionsmassen. Für den nun abgeschlagenen allgemeinen Angriff an der Isonzofront war

die Hauptkraft des italienischen Heeres eingesetzt worden. Zwischen dem Krugspitzel und dem Neere wurden neun feindliche Armeekorps mit zusammen mindestens 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpingruppen festgesetzt. Diese Kräfte, die beinahe die Hochfläche von Doberdo angreifenden dritten Armee (Generalleutnant Herzog v. Kosta) und der nördlich anschließenden zweiten Armee (Generalleutnant Prugoni) angehören, mochten vor der Schlacht etwa 320 000 Gewehre, 1300 Feld- und Gebirgsgeschütze und 160 schwere Geschütze gezählt haben. An der Kärntnerfront stehen verhältnismäßig schwächere feindliche Kräfte, an der Tirolerfront vier Korps mit mindestens 11 Infanteriedivisionen, die zusammen auf 170 000 Gewehre, 700 leichte und gegen 100 schwere Geschütze gezählt werden können. Diese Zahl und die geringe nicht zu hoch angegebene Verlustgröße von 150 000 Mann veranschaulichen am besten die Größe des Kräfteinsatzes und der

**Niederlage des Feindes.**

Das unser amtlicher Bericht keine Gefangenen erwähnt, ist darauf zu erklären, daß unsere Truppen in erbitterten Verteidigungskämpfen nicht Gelegenheit fanden, viele Feinde gefangen zu nehmen. Immerhin fielen vom 21. Oktober bis 29. Oktober 67 Offiziere, 3200 Mann in unsere Hände. Auch wurden 11 Maschinengewehre erbeutet. In den beiden letzten Oktobertagen wurde noch an zahlreichen Punkten der Isonzofront sehr heftig gekämpft. Am Kar verjuchte der Feind mehrmals, aber seine Vorstöße vorzubrechen, wurde aber immer sofort abgewiesen. Dasselbe Schicksal hatten wiederholte Angriffe gegen einzelne Abschnitte des Tolmeiner Brückenkopfes. Der Abschnitt von Anza bis zum Monte Santo stand gestern Nachmittag unter starkem Geschützfeuer. Abends griff feindliche Infanterie unsere Stellungen bei Jagora vergebens an. Der Monte Sabotino wurde in den letzten Tagen nicht mehr angegriffen, dagegen versuchten die Italiener, dem

**Brückenkopfe von Görz**

durch neuerliche Vorstöße gegen unsere Linien bei Bezmo und auf der Bodgora beizukommen, wie immer ohne Erfolg. Drangen sie da und dort in einen Graben ein, so war ihr Aufenthalt dank unserer Bajonette und Handgranaten nie von langer Dauer. Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo stand ununterbrochen unter schwerem Artilleriefeuer. Schon vorgestern wurde der Anmarsch starker italienischer Kräfte über Sagrado und deren Verschiebung gegen Draussina beobachtet. In der folgenden Nacht kam es am Nordhange des Monte San Michele zu heftigen Nahkämpfen. Gestern nachmittag setzte hier ein sehr starker, von konzentrischem Geschützfeuer begleiteter Angriff ein. Die tapferen Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 3 und Nr. 4 kamen jedoch keinen Augenblick ins Wanken und schlugen den Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich von Monte San Michele versuchten die Italiener noch einige Vorstöße, die aber keine Kraft mehr hatten und schon im Feuer zusammenbrachen. An der Kärntner Front kam es während der Isonzofchlacht zu keinen größeren Kämpfen. In Tirol ist der Raum von Buchenstein häufig unter schwerem Feuer. Auf dem Col di Lana hat sich der Feind einige hundert Schritte vor unserer Hauptstellung eingegraben.

**Russische Vorstöße bei Dünaburg.**

**Vergebliche Durchbruchversuche.**

Wie in Ergänzung zu den deutschen Generalstabsberichten von Kriegsberichterstattung gemeldet wird, ver-

Das Schicksal verlangt von uns, daß wir tapfer sind. Friedrich Naumann

suchten die Russen unter Einsetzung sehr starker Kräfte westlich Dünaburg die deutschen Linien zu durchbrechen, was ihnen aber gründlich mißlang und nur sehr schwere Opfer kostete. Aber die einzelnen Vorgänge liegt die folgende Schilderung vor:

Die Angriffe waren am heftigsten an der Nordgrenze des Ison-Sees und an der Südgrenze des Ementen-Sees (10 Kilometer südwestlich Dünaburg). Der Gegner arbeitete sich überall auf Sturmunternehmung heran und führte, nachdem unsere Drahthindernisse zerstört waren, die Infanterie an mehreren Stellen bis in unsere Gräben, während starke Kavalleriemassen hinter seiner Front bereitstanden, um unsere Stellungen nach gelungenem Durchstoß aufzurollen. Rührer der 53. Division führte der Feind auch seine neue aufgefällige 33. Division ins Feuer; er besand sich an den Angriffsstellen zunächst in starker Überlegenheit. Gleichzeitig mit diesem Angriff versuchten die Russen abermals bei Göttern durchzubrechen, obwohl sie hier schon Verge von Verlusten liegen sahen.

Aus Gefangenenangaben geht hervor, daß die fünfte russische Armee verläßt wurde und den Befehl erhielt, unter allen Umständen unsere Front zu durchbrechen. Unsere Truppen aber bewährten aufs neue ihre unerschütterliche Standhaftigkeit gegen alle Angriffe.

**Ein russisches U-Boot in der Ostsee.**

Die dänische Bark „Claudia“ wurde in der Ostsee von dem russischen Unterseeboot „U 1“ angehalten und durchsucht, als sie auf der Reise von Geste nach Spanien mit einer Vorkladung unterwegs war. Das Unterseeboot führte die russische Flagge und hatte ausschließlich russische Besatzung an Bord. — Drei deutsche Fahrgänge, die auf dem Wege nach Archolna (eine kleine Insel nördlich von Stockholm) waren, wurden vor U-Booten gewarnt. Sie ergriffen die Gelegenheit, zusammen mit zwei schwedischen Torpedobooten südwärts zu fahren. Die deutschen Dampfer hielten sich innerhalb der schwedischen Territorialgrenze.

**Englands Gesamt-Handelsflotte kriegsmobil?**

In Amsterdam erhält sich ein Gerücht, daß die englische Regierung beschloßen habe, die gesamte Handelsflotte in den Dienst der Kriegsmarine zu stellen. Dazu bemerkt eine amtliche Londoner Erklärung:

Die Gerüchte sind vollständig unbegründet. Die Regierung beschloß jedoch, Maßnahmen zu treffen, um zu jeder Zeit und an jedem Blage über eine genügende Zahl von Schiffen verfügen zu können, wenn die nationalen Interessen dies erfordern. Auch soll die Verwendung britischer Schiffe im Verkehr zwischen fremden Häfen geregelt werden. Nähere Einzelheiten werden später bekanntgegeben werden.

Diese Ablenkung ist nur formell und bekräftigt die bestrittene Tatsache. Die Regierung gibt zu, daß sie über die Schiffe der Handelsflotte zu Kriegszwecken bestimmt hat.

**Ein englisches Torpedoboot gesunken.**

Das neuterliche Bureau meldet amtlich: Das Torpedoboot 96 ist in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine gesunken. Zwei Offiziere und neun Mann wurden vermisst.

**Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.**

Das amerikanische Staatsdepartement gestattete, daß der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in den normalen Stand eines Passagierschiffes versetzt werde, obwohl er bis zum Ende des Krieges interniert bleiben müsse. Das Schiff muß geerdet werden. Die Mannschaft wurde auf die „Cütel Friedrich“ gebracht.

**Serbien vor dem Ende.**

**Ein norwegischer Militär über die Lage.**

Der militärische Mitarbeiter des „Morgenbladet“ in Christiania schreibt in einem Artikel mit der Überschrift „Serbiens Ende“: Bei Kragejvar hatten die Serben außer den Stellungen, die schon von Natur aus sehr stark waren und von ihnen außerdem jahrelang verhältnismäßig und außerordentlich stark befestigt worden waren, eine Verteidigungsstellung erbaud, die das Rückzugswert ihres ganzen Verteidigungssystems für den ganzen nördlichen Teil ihres Landes bilden sollte, den festen, unerschütterlichen Stützpunkt, den sie sicher waren, halten zu können. Es ist anders gekommen, als die Serben gehofft. Unverkennbar sind sie es mehr als ihre Gegner, die durch die ersten Kämpfe geschwächt wurden und deren Moral dabei gelitten hat. Kragejvar, auf das sie so sicher gebaut hatten, ist nach kurzen, aneinander nicht außerordentlich harten Kämpfen gefallen. Damit ist der ganze Feldzug im nördlichen Serbien praktisch für sie verloren, die Macht ihrer Verteidigung gebrochen. Darüber scheint ihre Niederlage bei Kragejvar kareen Bescheid zu geben. Sollte nun Nisch, ihr letzter Stützpunkt, auch noch vom Süden angegriffen werden, so ist das Schicksal dieser Stellung besiegelt. Alle Rückzugswerte sind ihnen verperert, außer westwärts hinein in die unwirlichen und armen Berggebirge, wo Hunger und Kälte es den Serben unmöglich machen werden, längere Zeit auszuhalten. Betrachtet man die Lage im ganzen, so scheint das Ende für die Serben nicht fern und, zumal sie Hilfe kaum rechtzeitig erhalten werden, ihr Schicksal besiegelt zu sein.

**Französische Kassandrastimmen.**

Der nach Saloniki entlandte Sonderberichterstatter des „Journal“ drückt, obwohl sich der Rückzug des serbischen Heeres in Ordnung und ohne Überhürzung vollzogene, könne der Widerstand der Serben nicht mehr lange dauern. Trotzdem den Serben schleunigste Hilfe gebracht werden müsse, sei es unmöglich, mit den gegenwärtigen Beständen des macedonischen Expeditionskorps eine ernste Aktion zu unternehmen. Wenn man sich nicht unverzüglich dazu entschließen, kräftige Maßnahmen, wie sie die Lage erfordere, zu ergreifen, bleibe nichts übrig, als die Truppen, welche das Wagnis unternommen hätten, unverzüglich zurückzuziehen.

**König Peters Hilfeversprechen.**

In einer Veröffentlichung des bulgarischen Generalstabs, der eine Reihe weiterer Fortschritte an der serbischen Front meldet, heißt es u. a.:

Nach der Einnahme von Vela-Balanfa gingen unsere Truppen bis zur Linie Graber — Höhe 917 — Prondol —

Höhe 460 — Bogov-Berg — Dorf Secznica (nördlich Sardulica). König Peter von Serbien war an dieser Front anwesend und gab seinen Soldaten, um sie zu ermutigen, die Versicherung, daß die englisch-französischen Truppen im Begriff seien, der serbischen Armee zur Hilfe zu eilen.

Wenn sich König Peter nur nicht irrt! Englische Versprechungen tut man gut nicht allzu ernsthaft zu nehmen.

**Serbischer Rückzug im Eiltempo.**

In Paris beginnt man sich im Hinblick auf die schnelle Entwicklung der Dinge in Serbien schon langsam darauf vorzubereiten, daß die englisch-französischen Hilfe zu spät kommt. „Reit Vorläufer“ meldet aus Athen: Der serbische Rückzug wird immer schneller, die Lage wird hinsichtlich erster angefaßt der an allen Frontstellen erfolgenden bulgarischen Angriffe. Die englischen Truppen haben am Sonnabend angefangen, Saloniki zu verlassen. Der Abtransport der englischen Truppen nach Gueghell und Doiran wird die ganze Woche fortgesetzt. Die englischen Truppen sollen von Gueghell und Doiran aus ihre Stellungen beziehen.

**Diplomatisches Gewerbe im Umherziehen.**

Das schnelle Vorrücken der deutsch-österreichischen und bulgarischen Armeen hat neben der tragischen Gefahr für die serbischen Heere auch eine komisch-beitere Folge. Aus Saloniki wird gemeldet:

Die Gesandten der alliierten Staaten haben Kraljevo verläßt, um sich in Mitrowiza niederzulassen.

Es ist keine Lust mehr, in Serbien Bivertbandsdiplomaten zu sein, in demselben Serbien, wo einst die Bäume der feindlichen Kämpfendiebe voll der schönsten Zukunftsblüten hingen. Sie sind verdorrt und vom Kriegsturm entblättert und die Herren Diplomaten müssen ihr Gewerbe im Umherziehen betreiben. Von Belgrad ging es nach Nisch, von dort nach Brissina und Monastir, dann nach Kraljevo und nun legt sie der deutsche Vormarsch auch dort aus. Die Herren tun gut, ihre Koffer in Mitrowiza erst gar nicht auszuwickeln.

**Kleine Kriegspost.**

Frankfurt a. M., 4. Nov. Aus Anlaß der Freilegung des Donauweges wechselte Kaiser Wilhelm mit dem Sultan und dem König von Bulgarien bezahlte Glückwunschtelegramme.

Paris, 4. Nov. Das Marineministerium bestätigt, daß das französische Unterseeboot „Touquoise“ im Marmarameer beschossen und versenkt wurde. Zwei Offiziere, 24 Matrosen wurden gefangen genommen.

London, 4. Nov. Die gestrige Verlustliste weist 33 Offiziere und 3312 Mann auf.

Mailand, 4. Nov. Der deutsche Dampfer „Spitzfels“, der bei Ausbruch des Weltkrieges im Hafen von Cagliari Zuflucht gesucht hatte, ist von der italienischen Regierung requiriert worden. Die Besatzung, bestehend aus Deutschen und Ostslaven, wurde ausgeschifft und heimgeführt.

Petersburg, 4. Nov. Wegen ihres deutschen Namens sind Baron Georg Klopmann, der Adelsmarschall von Alast Nikolai Rummel, der frühere Adelsmarschall Baron Maximilian Engelhardt und ein Vertreter deutscher Firmen in New namens Schelinger nach Sibirien verschifft worden.

Petersburg, 4. Nov. In den Wäldern von Dolhanien und Südwestrussland hatten sich bis jetzt eine halbe Million Flüchtlinge aufgehalten. Durch die eingetretene strenge Kälte gezwungen, die Wälder zu verlassen, verlangen sie nunmehr von der Regierung, nach Osten beordert zu werden.

Erzerum, 4. Nov. Ein Bataillon der russischen Kaukasusarmee meuterte. Es kam zu blutigen Zusammenstößen.

Konstantinopel, 4. Nov. Dem Großvezir Salim Pascha ist von Kaiser Wilhelm der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

Turn Severin, 4. Nov. Die russischen Kriegsschiffe, die im Donauhafen Kruga liegen, wurden nach der Einnahme von Kragejvar entwaflnet. Die Vemannung bestand aus 860 Matrosen, die nach dem Hafen Konstantinopel geführt wurden.

Saloniki, 4. Nov. Englische Schiffe kaperten im Ägäischen Meere zahlreiche griechische Segelschiffe, welche mit Kriegsgüter für Bulgarien beladen waren.

London, 3. Nov. Die gestrige Verlustliste enthält 234 Offiziere, 5564 Mann, darunter 211 Offiziere und 4303 Mann von der Westfront. — Die Verluste auf der Westfront seit Beginn der Offensive am 25. September betragen 2358 Offiziere, 45288 Mann.

Bukarest, 3. Nov. Auf das Verlangen des deutschen Gesandten hin übernahm die rumänische Regierung Bürgschaft dafür, daß zwei in Turn-Severin liegende russische Torpedoboots und ein beladener russischer Donaudampfer genau nach den internationalen Vorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende andere Dampfer ausgeschlossen.

**Von Freund und Feind.**

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.] Amtliche Abweisung plumper Friedensmährchen.

Berlin, 4. November.

Auch die Nordd. Allgem. Ztg. wendet sich gegen die im Auslande verbreiteten Gerüchte von deutschen Friedensgefühlen. Das offizielle Blatt schreibt: Das Haager Korrespondenzbureau meldet unter der Überschrift „Deutsche Friedensvorschlüge“:

„Von glaubwürdiger aber nicht offizieller Seite wird uns versichert, daß einige Mitglieder des Deutschen Reichstages vor kurzem in Amsterdam gemeldet haben. Einer der Herren hat bei Besprechungen, die bei dieser Gelegenheit abgehalten worden sind, geäußert, der Reichskanzler habe als Bedingungen, unter denen Deutschland geneigt sein würde, Frieden zu schließen, bezeichnet: Die Erwerbung der belgischen Maaslinie durch Deutschland sowohl vom militärischen als industriellen Gesichtspunkte, die Annexion Kurlands durch Deutschland und eine Kriegsentfädigung von 30 Millionen Mark.“

Wir wissen nicht, woher das Haager Korrespondenzbureau seine Informationen geschöpft haben kann, müssen aber feststellen, daß sie jeder tatsächlichen Grundlage entbehren. Der Reichskanzler hat keinerlei derartige Äußerungen getan, wie es denn überhaupt verfrüht wäre, von Friedensbedingungen zu sprechen. Wenn trotz dieser wiederholten Feststellung immer wieder Nachrichten über die Geneigtheit und das Verdrüßnis Deutschlands, Frieden zu schließen, ausgeteilt werden, so läßt das nur auf plumpe Versuche unserer Gegner schließen, zur Debung der Stimmung im eigenen Lande Deutschland als friedensbedürftig hinzustellen.